Münchener Ausgabe **
270. Ausg. · 52. Jahrg. · Einzelpreis für München 15 Pf., für auswärts 20 Pf.

„Freiheit und Brot!"

Münchener Ausgabe
München, Mittwoch, 27. September 1939

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Verlag: Frz. Eher Nachf., GmbH., München 22, Thierschstraße 11–17. Sammelruf 22131, zwischen 12 und 14 Uhr 22131. Drahtanschrift: Eherverlag – Postscheck: München 11346, Danzig 2855, Wien 79921, Prag 77303, Bern III 7205, Budapest 13532, Belgrad 68237, Bukarest 24968, Brüssel 350797, den Haag 211846, Bayer. Hypotheken- und Wechselbank, München, Filiale Kaufingerstraße, Bayer. Gemeindebank, Girozentrale München, Brienner Straße 49, Bank der Deutschen Arbeit A.G., München, Deutsche Bank, Filiale München, Depositenkasse Maximilianstraße

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Schriftleitg.: München 13, Schellingstraße 39, Sammelruf 20301 – Briefanschrift: München 2 BS. Schließfach 294 – Drahtanschrift: Beobachter München – Berliner Schriftleitung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 88, Ruf 110022 – Wiener Schriftleitung: Wien VII, Seidengasse 3–11, Ruf B-39540 – Erscheinungsweise wöchentlich 7 mal – Bezugspreis in München durch Träger RM. 2.90 einschl. Botenlohn, in Orten mit eigenen Geschäftsstellen RM. 3.– einschließlich Botenlohn, durch die Post RM. 2.90 einschl. 83 Pfg. Postgebühr, ausschl. 42 Pfg. Zustellgebühr. – Anzeigen: München 22, Thierschstraße 11–17, Ruf 22131, Anzeigenschluß 16 Uhr, 1 Tag vor Erscheinen. – Gewünschte Einzelnummern sind nur gegen vorherige Einsendung von 30 Pfg. lieferbar

Die Kampfhandlungen gegen Warschau haben begonnen

Berlin, 26. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Osten wurde die planmäßige Bewegung auf die Demarkationslinie fortgesetzt. Nur ostwärts des unteren Sans kam es noch zu kurzen Gefechten mit versprengten Feindteilen, wobei durch eine Panzerdivision 2000 Gefangene gemacht wurden.

Nachdem es trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, den polnischen Kommandanten von der Grausamkeit und Nutzlosigkeit eines Widerstandes in Warschau zu überzeugen, wurde gestern mit den Kampfhandlungen gegen die Stadt begonnen. Im kühnen Handstreich wurde das Fort Mokotowski und anschließend ein Teil der Vorstadt Mokotow genommen.

Im Westen Artillerie-Störungsfeuer und geringe Spähtrupptätigkeit. Französische Flugzeuge haben — wie einwandfrei erkannt wurde — belgisches Gebiet überflogen.

In Luftkämpfen wurden fünf französische Flugzeuge und zwei Fesselballone, durch Flakfeuer ein französisches Flugzeug abgeschossen.

Sinnloser Widerstand

Zu dem heutigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der „Deutsche Dienst":

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht, das heute den Beginn der Kampfhandlungen gegen Warschau ankündigt, hat 2½ Wochen lang das Äußerste getan, um die Schrecken des Krieges von der Zivilbevölkerung der Stadt fernzuhalten. Am 8. September waren deutsche Panzertruppen an den Stadtrand von Warschau gelangt. Sie hatten feststellen müssen, daß es sich hier nicht um eine offene Stadt handelte, die nach der Niederwerfung des feindlichen Heeres ohne weiteres besetzt werden konnte. Sie stießen vielmehr auf eine Festung, die von den Resten der polnischen Armeen, vor allem aber von bewaffneten Zivilisten mit allen Mitteln verteidigt wurde. Tatsächlich hatte die polnische Stadtverwaltung bereits am 7. September die gesamte Bevölkerung aufgerufen, bei der Verteidigung Warschaus mitzuwirken, die Straßen durch den Bau von Tankfallen unpassierbar zu machen und sich zum Kampf auf den Barrikaden zu rüsten. Gleichzeitig wurden die Gefängnisse geöffnet, die Pöbelmassen bewaffnet, Abteilungen von Flintenweibern organisiert. Stolz berichtete nach wenigen Tagen der Warschauer Sender, durch den Widerstand der gesamten Zivilbevölkerung sei Warschau gerettet; die Deutschen hätten sich zurückgezogen. In Wahrheit hatte das deutsche Oberkommando einen blutigen Vorpostenkampf ohne durchschlagendes militärisches Ergebnis vermieden. Es wußte jetzt, daß die Festung Warschau — wenn es nicht gelang, die polnischen Machthaber von der Nutzlosigkeit und Grausamkeit des Widerstandes zu überzeugen — nur durch einen planmäßigen Aufmarsch bezwungen werden konnte.

An Versuchen, den Stadtpräsidenten und den Militärbefehlshaber von Warschau wenigstens zur Evakuierung der Zivilbevölkerung zu veranlassen, hat es nicht gefehlt. Die ganze Welt war Zeuge der immer wiederholten Aufrufe zu entsprechenden Verhandlungen.

Die verantwortlichen Warschauer Stellen wußten, obgleich der Ring um die Festung sich enger und enger zog, die Entsendung eines Parlamentärs zu verhindern. Nur der Abzug der fremden Staatsangehörigen wurde auf die nachdrückliche deutsche Initiative schließlich widerstrebend zugelassen. Im übrigen begnügten sich die Warschauer Machthaber damit, den Widerstandsgeist der zivilen und militärischen Kombattanten durch Lügennachrichten über die tatsächliche Lage Polens anzuspornen. Daß die politischen und militärischen Führer des ehemaligen polnischen Staates längst in Rumänien interniert sind, darf in der Hauptstadt niemand wissen. Daß die Stadt nur noch eine kleine letzte Widerstandsinsel bildet, deren Verhalten am Schicksal Polens nichts mehr zu ändern vermag, wird verschwiegen. Die Festung Warschau wird ohne Rücksicht auf die Verluste, die dadurch in der Bevölkerung entstehen, verteidigt. Im Gegenteil:

Die Verantwortungslosigkeit wird so weit getrieben, daß mit den Opfern aus den Reihen der Zivilbevölkerung, die bei einer Belagerung unvermeidlich sind, im Ausland Stimmung gemacht wird, gerade als ob das Blut dieser Einwohner nicht allein auf das Haupt derer käme, die unsinnigerweise die Millionenstadt Warschau verteidigen, nachdem der polnische Staat aufgehört hat zu existieren.

Die englische Stimmungsmache arbeitet dieser Grausamkeit geradewegs in die Hände, indem sie vom Ufer der Themse durch Funkaufrufe den Widerstand noch anspornt. Sie versucht, darüber hinaus vor allem mit dem Begriff der „offenen Stadt" zu operieren. Aber

Warschau war nie eine offene Stadt, sondern stets eine Festung,

die den Übergang über die Weichsel zu sperren und das polnische Land jenseits des Stromes vor einer Invasion zu schützen hatte. Ob zu Zeiten Karls XII. von Schweden, ob zur russischen Zeit — stets war sie von Befestigungen umgeben, die im 19. Jahrhundert besonders ausgebaut wurden. Zur Zeit des Weltkrieges war Warschau eine große Lagerfestung, die durch elf Forts auf dem linken und vier weitere auf dem rechten Ufer der Weichsel gedeckt wurde.

Diese Werke, die 1915 dem deutschen Ansturm etwa 14 Tage lang widerstanden, sind auch in den 20 Jahren polnischer Herrschaft nicht zerfallen. Sie stellen mit den Haus für Haus befestigten Vorstädten eine Verteidigungskraft dar, die nur systematisch niedergekämpft werden kann. Mit der Erstürmung von Fort und Vorstadt Mokotow ist in diese gleiche Stellung mit überraschender Schnelligkeit die erste Bresche geschlagen worden, nachdem die Vorbereitungen für die Aufnahme der Kampfhandlungen abgeschlossen waren.

Ribbentrop fährt heute nach Moskau

Besprechung der Lage nach Polens Zusammenbruch

Berlin, 26. September

Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begibt sich auf Einladung der Sowjetregierung am 27. September nach Moskau, um dort mit der Sowjetregierung die sich aus der Beendigung des Feldzuges in Polen ergebenden politischen Fragen zu besprechen.

Mit deutscher Hilfe

62 Mitglieder der Warschauer Sowjetbotschaft befreit

Berlin, 26. September

Am Dienstagvormittag um 11 Uhr sind durch Vermittlung des Oberkommandos des deutschen Heeres 62 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft aus Warschau befreit worden. Das Oberkommando des deutschen Heeres hatte am Sonntagvormittag über den Sender Warschau I die nachfolgende Aufforderung an das polnische Oberkommando gerichtet:

„Aus Warschau zurückgekehrte ausländische Diplomaten berichten, daß mehr als 60 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft, darunter 22 Frauen und 23 Kinder, im Keller des stark beschädigten sowjetrussischen Botschaftsgebäudes in Warschau von Bewaffneten belagert werden und daher nicht zusammen mit dem Diplomatischen Korps Warschau verlassen konnten. Das Oberkommando des deutschen Heeres gibt dem polnischen Oberkommando Gelegenheit, diese russischen Diplomaten und weitere sonst noch dort befindliche ausländische Diplomaten am Montag, den 25. September, in der Zeit zwischen 10 und 14 Uhr, durch die deutsche Feuerlinie ungehindert aus Warschau herauszulassen. Die Diplomaten werden an der Straße Praga—Radzymin in Höhe der deutschen Vorposten erwartet. Die Kraftwagen der Diplomaten haben weithin sichtbare weiße Flaggen zu zeigen. Von polnischer Seite ist dafür zu sorgen, daß je 2000 Meter rechts und 2000 Meter links der Straße volle Waffenruhe herrscht. Von deutscher Seite wird ebenfalls dafür gesorgt werden. Oberkommando des deutschen Heeres."

Nachdem die Frist erfolglos verstrichen war, hat das Oberkommando des deutschen Heeres am Montag um 23 Uhr eine zweite Aufforderung folgenden Wortlautes durch Rundfunk an das polnische Oberkommando gerichtet:

„Die ausländischen Diplomaten sind bis zum 25. September, 19.30 Uhr, bei den deutschen Vorposten nicht angekommen. Das Oberkommando des deutschen Heeres gibt dem polnischen Oberkommando erneut Gelegenheit, die russischen und weitere in Warschau befindliche ausländische Diplomaten am Dienstag, den 26. September, früh, durch die deutsche Feuerlinie ungehindert aus Warschau herauszulassen. Die Diplomaten müssen sich während der Nacht nach Praga begeben und Praga bei Hellwerden auf der Straße Praga—Radzymin verlassen. Die Kraftwagen der Diplomaten haben weithin sichtbare weiße Flaggen zu zeigen. Von polnischer Seite ist dafür zu sorgen, daß von 5 bis 8 Uhr je 2000 Meter rechts und links der Straße volle Waffenruhe herrscht. Von deutscher Seite wird ebenfalls dafür gesorgt werden.

Die sowjetrussische Regierung erklärt, daß das Personal der polnischen Botschaft in Moskau solange zurückgehalten wird, bis die Mitglieder der russischen Botschaft in Warschau ausgeliefert worden sind.

Oberkommando des deutschen Heeres."

Nachdem das Oberkommando des deutschen Heeres den Termin der Waffenruhe um zwei weitere Male verlängert hatte, haben um 11 Uhr am Dienstagvormittag 62 Mitglieder der sowjetrussischen Botschaft die deutsche Feuerlinie passiert und befinden sich zur Zeit auf dem Wege nach Königsberg. Von Königsberg aus werden sie durch Vertreter des Auswärtigen Amtes nach Swinemünde und von dort im Sonderzug nach Berlin geleitet werden.

Die Stimme Europas

Berlin, 26. September

Die Wortführer der westlichen Demokratien haben sich von jeher in der anmaßenden Vorstellung gefallen, zugleich die Anwälte Europas zu sein. Niemals haben sie diese Rolle lauter und aufdringlicher gespielt, als in der jüngsten Vergangenheit. Im Namen der europäischen Freiheit — so verkündete Herr Chamberlain — rufe Großbritannien zum Kreuzzug auf gegen das nationalsozialistische Deutschland. Zur Sicherung eines dauerhaften Friedens müsse das Reich als der böse Feind der europäischen Gemeinschaft zu Boden geworfen werden.

Die Kriegseinpeitscher in London, die ihre rein egoistischen Interessen unter dem fadenscheinigen Mantel dieser Propaganda zu verhüllen trachten, haben auch in diesem Spiel — wie in manch anderem — nicht bemerkt, wie fremd sie im Grunde der Welt unserer Tage gegenüberstehen. Es ist ihnen entgangen, daß die Völker unseres alten Erdteils durchschaut haben, wie sehr das wahre Wesen britischer Macht- und Zwangspolitik zu den Forderungen im Gegensatz steht, die die Sorge um die Zukunft aller Völker unseres Kontinents gebieterisch erhebt.

Die letzte Rede des zum Kriegsherold gewordenen alten Chamberlain zeigte deutlich genug, wie wenig Großbritannien nach der Wohlfahrt der kleineren Nationen fragt, für die es angeblich kämpft, oder, richtiger gesagt, andere kämpfen lassen möchte. Er sagte nichts von den ungeheuren Schäden, die die britische Blockadepolitik über die neutralen Länder bringt, er hatte kein Wort der Entschuldigung für die Blutopfer, die englische Übergriffe in diesen Ländern bereits gefordert haben. Er sprach mit verbissenem Zorn vom Krieg als einer unbedingten Notwendigkeit, während rings umher in Europa nach der Beendigung des Feldzuges in Polen sich allenthalben die Stimme der Einsicht mit der Frage erhebt: Warum soll jetzt nicht Frieden sein?

In dieser Lage hat der Duce eine Rede gehalten, die klar und deutlich zeigt, wo heute das Gefühl für europäische Verantwortung liegt. Die Worte, die der Lenker der Geschicke des befreundeten Italiens gesprochen hat, beweisen wieder einmal, was die letzten Jahre immer von neuem gezeigt haben: europäisches Gewissen und das Gefühl für die Verantwortung über das eigene Volk hinaus liegt heute allein bei den Männern, die in ihren Nationen selbst die anerkannten Führer sind, die das Recht haben, im Namen ihrer Völker zu sprechen. Die überzeugende Kraft, die von den Reden des Duce ebenso wie von denen des Führers ausgeht, liegt in ihrer unbedingten Geradlinigkeit und Wahrheit. Mussolini hat Tatsachen sprechen lassen und aus ihnen Folgerungen gezogen, gegen die sich mit Vernunft nichts vorbringen läßt.

Er hat darauf hingewiesen, daß es eine lächerliche Illusion wäre, in Polen

Der greise Generalfeldmarschall von Mackensen am Sarge des Generalobersten von Fritsch — Funkbild des „VB."

Das Staatsbegräbnis für Generaloberst v. Fritsch

Die letzte Fahrt eines großen Soldaten

Eigener Bericht des Völkischen Beobachters

olk. Berlin, 26. Sept.

Am Ehrenmal Unter den Linden fand für den vor dem Feinde auf dem polnischen Kriegsschauplatz gefallenen Generalobersten Freiherrn Werner von Fritsch ein feierlicher Staatsakt statt. Im Namen Adolf Hitlers legte Generalfeldmarschall Göring, der sich mit hohen Vertretern der Reichsregierung, der Partei und der Wehrmacht eingefunden hatte, einen Kranz am Sarge nieder. In seiner Trauerrede würdigte der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, die großen Verdienste des in Krieg und Frieden so bewährten Soldaten.

*

Von den öffentlichen Gebäuden der Reichshauptstadt wehen die Fahnen auf Halbmast.

Grau und regenverhangen lag die Reichshauptstadt, während im großen Saal des Oberkommandos der Wehrmacht am Tirpitzufer eine kirchliche Trauerfeier für den gefallenen Generalobersten abgehalten wurde, wobei Feldbischof D. Dormann die Gedächtnisrede hielt, marschierte bereits Unter den Linden die militärische Trauerparade auf. Unter dem Kommando des Kommandanten von Berlin, Generalleutnants Seifert, nahmen zwei Bataillone des Infanterieregimentes „Großdeutschland", zwei Batterien des Artillerie-Lehrregimentes Jüterbog und eine Schwadron der Kavallerie-Lehr- und Versuchsabteilung Krampnitz Aufstellung. Vom Brandenburger Tor bis zum Ehrenmal bildeten 800 Soldaten ein Truppenspalier, hinter dem sich Tausende von Berlinern versammelt hatten, die ebenfalls von Generalobersten Freiherrn v. Fritsch Abschied nehmen wollten.

Vor dem mit Tannenkränzen geschmückten Ehrenmal loderte von hohen Pylonen das Feuer in den Regenhimmel. Unter den Säulen der Weihestätte hatten militärische Abordnungen mit vier Standarten und acht Regimentsfahnen der Wehrmacht Aufstellung genommen.

Mit der Mutter und Schwester des gefallenen Generalobersten hatten sich zahlreiche Mitglieder der Reichsregierung, mehrere Reichsleiter der NSDAP., die Militärattachés der in Berlin akkreditierten ausländischen Missionen sowie viele Generale des Heeres und der Luftwaffe und Admirale der Kriegsmarine eingefunden. Im Trauerzug fuhren der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und der greise Generalfeldmarschall von Mackensen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

rückgängig machen zu wollen, was Deutschland und Rußland gemeinsam beschlossen haben. Er hat mit berechtigter Ironie festgestellt, daß auch in den Demokratien kein Mensch an diese Möglichkeit glaubt. Er hat es als verbrecherisch bezeichnet, um einer solchen Utopie willen die großen Völker Europas in einen Krieg hineinhetzen zu wollen. Er hat seinem Volke klargemacht, daß Italien sich gerüstet halten muß für den Fall, daß der Wahnsinn triumphiert. Seine Hoffnung aber ist, dieses Schicksal möge nicht nur seinem Land, sondern auch den übrigen Völkern des Erdteils erspart bleiben.

Die Menschen im neutralen Ausland haben die Worte des Duce verstanden. Sie empfinden richtig, daß hier ein großer Mann, seiner Verantwortung bewußt, nicht für sich gesprochen hat, sondern für alle. Sie wissen, wo allein vor ganz Europa die Schuld liegt, wenn dieser Appell taube Ohren finden sollte.

Slowakische Heerführer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Preßburg, 26. September

Generaloberst List hat den Oberbefehlshaber der slowakischen Armee, Verteidigungsminister General Catlos, im Auftrage des Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht zum Zeichen der Anerkennung für die hervorragenden Leistungen der slowakischen Armee mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die gleiche Auszeichnung erhielten die Kommandanten der 1. und 3. Division, General Pulanich und Oberst J. G. Malar.

Eine Rundfunkansprache Dr. Tisos

Preßburg, 26. September

Ministerpräsident Dr. Tiso hielt am Montag im slowakischen Rundfunk eine Ansprache, in der er mit Genugtuung feststellte, daß die Entwicklung der Dinge in den letzten drei Wochen die Richtigkeit des Standpunktes der slowakischen Regierung eindeutig erwiesen habe.

Es war unsere nationale Pflicht, erklärte der Ministerpräsident, den Bestand unseres Staates sowie Leben und Freiheit seiner Bürger mit der Waffe zu verteidigen. Kein fremder Befehl, sondern die aus den polnischen Truppenansammlungen an unserer Nordgrenze gewonnene Erkenntnis, daß Polen die Absicht hatte, durch einen Einbruch in die Slowakei den Deutschen in den Rücken zu fallen und das Land dem furchtbarsten Schrecken eines Kriegsschauplatzes auszusetzen, habe die Entschlüsse der slowakischen Regierung bestimmt.

Paderewski soll sich zum „Führer des polnischen Volkes" ernennen lassen

Eigener Bericht des Völkischen Beobachters

vma. **Belgrad**, 26. September

Der „Politika" kommt aus Bukarest eine köstliche Meldung zu: Angeblich soll der polnische Klavierspieler Paderewski aufgefordert worden sein, sich zum „Führer des polnischen Volkes" ernennen zu lassen, nachdem Herr Moscicki diese Rolle endgültig ausgespielt hat.

Herr Paderewski, der sich schon einmal dazu hergegeben hatte, das unmögliche polnische Gebilde des Versailler Diktates aus der Taufe zu heben, weilt zur Zeit an den friedlichen Gestaden des Genfer Sees. Herr Moscicki soll angeblich seinen Segen schon gegeben haben. Der unschlüssige Klavierspieler a. D. dürfte aber kaum mehr Zeit zur Überlegung haben, da sich die Geschehnisse in Polen kaum um den Herrn am Genfer See kümmern werden.

Dreimal je 100 000 RM. auf Nummer 364 997. In der Nachmittagsziehung der 5. Klasse der 1. Deutschen Reichslotterie fielen am Dienstag drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nummer 364 997. Die Lose wurden in Achteln ausgegeben.

Englands Angriffskrieg erschüttert die britische Wirtschaft

Auslandsguthaben schmelzen zusammen – Immer schlechtere Zahlungsbilanz

Berlin, 26. September

Die wirtschaftlichen Hoffnungen Englands haben sich schon nach dem Weltkrieg als völlige Fehlrechnungen erwiesen. Der Weltkrieg zerstörte das Freihandelssystem, auf das England eingeschworen war, vernichtete die englische Überlegenheit in der Schiffahrt, im Welthandel und auf dem Kapitalmarkt auf das empfindlichste.

Infolge der großen Schiffsverluste während des Krieges wurde der Schiffsbau in der ganzen Welt stark vermehrt. Der britische Anteil an der Welttonnage ist daher von 45 Prozent vor dem Krieg auf jetzt 31 Prozent zurückgegangen.

Der Weltkrieg erschütterte Englands Außenhandel

Am schwersten waren die Folgen des Weltkrieges aber für den britischen Außenhandel. Gegenüber 1913 ist z. B. die englische Ausfuhr von Baumwollgeweben von 7 auf 2 Milliarden Yards im Jahre 1937 zurückgegangen, also fast auf ein Viertel des Vorkriegsstandes. Die Ausfuhr von Eisenbahnmaterial fiel auf weniger als die Hälfte, die Weißblechausfuhr ist nahezu halbiert, die Kohlenausfuhr ist von 73 auf 40 Millionen Tonnen gesunken. Die englische Ausfuhr ist heute im ganzen gesehen wesentlich kleiner als vor dem Kriege, das Einfuhrbedürfnis des Landes ist indes aber noch gewachsen.

Im Weltkriege haben nun viele Länder ihren Anbau an Getreide, an Baumwolle und an Ölfrüchten ausgedehnt, um die Lücken auszufüllen, die durch den Ausfall der russischen Lieferungen und durch den Mehrbedarf der Kriegsführung entstanden waren. Nach dem großen Kriege hatte niemand Lust, die aufgeblähte Erzeugung einzuschränken. Das Überangebot verdarb die Preise und rief gefährliche Krisen in den Agrar- und Rohstoffländern hervor, zudem aber auch eine lähmende Arbeitslosigkeit, die dann in diesen Ländern zum Aufbau eigener Industriewerke zwang und damit die englische Ausfuhr weiter erheblich schädigte.

Neue Industrie-Konkurrenten

Durch den Weltkrieg wurden schließlich die Vereinigten Staaten und Japan mit ihren modernen ausgebauten Erzeugungsstätten Konkurrenten. Die englische Vormachtstellung im Fernen Osten wurde dadurch weitgehend beschränkt, wenn nicht gar völlig untergraben.

Infolge dieser Entwicklung ist England schon lange nicht mehr in der Lage, seinen Einfuhrbedarf mit seinen Eingängen aus der Ausfuhr und den Einnahmen aus Schiffahrt und Bankgeschäft zu bezahlen. England mußte daher seit Jahren schon auf seine Auslandsguthaben zurückgreifen. Im Krieg muß das natürlich noch in vermehrtem Umfang geschehen, denn der Einfuhrbedarf wird gewaltig steigen, die Ausfuhr und die Dienstleistungen für fremde Länder werden jedoch zurückgehen, da, von anderem abgesehen, das englische Volk gar nicht über genügend Arbeitskräfte und Schiffe verfügt, um gleichzeitig für die Rüstung und für die Ausfuhr im bisherigen Umfange zu arbeiten. Die in den letzten Wochen bereits erfolgten weitgehenden Veräußerungen englischer Guthaben in Neuyork besagen genug.

Die begehrtesten Ausfuhrwaren sind in der Welt immer noch Eisen und Stahl, Maschinen und andere Waren, die aus Stahl hergestellt werden. Schon im Aufrüstungsjahr 1937 bezog England beinahe die Hälfte seines Eisenbedarfs in Gestalt von Erz, Schrott, Roheisen und Stahl aus dem Auslande, obwohl seine Stahlerzeugung nur zwei Drittel der deutschen erreicht.

Gefährlicher Pfundverfall

Es kann nicht wundernehmen, daß unter diesen Umständen die Zukunft der englischen Währung sehr ungünstig beurteilt wird. Während bei Ausbruch des Weltkrieges der Pfundkurs noch gestiegen war, ist er diesmal schon vor Ausbruch des Krieges um 20 v. H. gefallen. Auch die Devisenzwangswirtschaft wird die Massenflucht aus dem Pfund nicht aufhalten können.

Der Kursverfall des Pfundes muß unweigerlich zur Folge haben, daß London seine führende Rolle als Bankier des Welthandels nunmehr ganz verliert, da niemand in einer so unsicheren Währung Geschäfte machen wird. Und kann England auf Auslandskredite in größerem Umfange rechnen, nachdem es für seine Kriegsschulden an Amerika in Höhe von fast zehn Milliarden schon seit 8 Jahren keinen Zinsendienst mehr leistet?

Je länger der Krieg dauert, desto empfindlicher wird sich für England seine weitgehende Selbstausschaltung aus dem Welthandel bemerkbar machen. Die Zeit arbeitet eindeutig gegen England. Sogar die „Times" hat im Frühjahr dieses Jahres, am 16. März, festgestellt, daß die europäischen Festlandstaaten mit schnellen Schritten höherer Blockadefestigkeit entgegengehen.

Deutschlands selbstverständliche Folgerungen aus der britischen Handelskriegführung

England betrachtet Zellulose als Banngut – wir richten uns darnach!

Berlin, 26. September

Nach vorliegenden Meldungen mußten einige finnische und schwedische Dampfer mit Holz und Zellulose für England an Bord versenkt werden. Hierzu trifft der Deutsche Dienst folgende Feststellungen:

1. Nachdem England seiner Piratentradition gemäß, unter Mißachtung des Völkerrechts, gleich zu Beginn des Krieges eine Konterbandenliste veröffentlichte, die weit über die sich streng an das Völkerrecht haltenden Bestimmungen der deutschen Prisenordnung hinausgingen, hat Deutschland in berechtigter Gegenwehr durch Änderung der Prisenordnung vom 12. 9. (Reichsgesetzblatt 1939, Seite 1771) zu entsprechenden Verteidigungsmaßnahmen greifen müssen.

2. Die in dem Gesetz vom 12. 9. enthaltene Banngutliste ist sämtlichen neutralen Mächten durch die deutschen diplomatischen Vertretungen notifiziert worden.

3. Gemäß Artikel I Ziffer 1 in Verbindung mit Ziffer 12 dieses Gesetzes werden Stoffe, die zur Herstellung von Munition und Sprengstoffen dienen können, als unbedingtes Banngut angesehen.

4. Zellulose ist ein Stoff, der in weitestem Umfange zur Herstellung von Sprengstoffen verwandt wird.

5. Der Hinweis einiger ausländischer Presseorgane darauf, man sei gutgläubig der Meinung gewesen, daß Zellulose kein Banngut sei, wird nur durch die Annahme verständlich, daß den Beteiligten offenbar die erforderlichen chemisch-technischen Kenntnisse fehlten. Für jeden Fachmann mußte sich dagegen aus der den neutralen Mächten notifizierten Banngutliste die unbedingte Banngutteigenschaft von Zellulose eindeutig ergeben.

Im übrigen folgt auch hier Deutschland lediglich dem Beispiel Englands, wo bereits am 15. 9. offiziell erklärt wurde, daß ein neutraler Dampfer mit einer Ladung von einer für Deutschland bestimmten Papiermasse aufgebracht worden sei.

6. Die deutschen U-Boot-Kommandanten haben daher nur pflichtgemäß gehandelt, wenn sie die Weiterbeförderung der Zelluloseladungen nach England verhindert haben. Denn von dort wäre die Zellulose in Form von gegen die deutschen Frontsoldaten eingesetzten Sprengstoffen zurückgekommen.

Im Einklang mit den Bestimmungen des Seekriegsrechts und der ritterlichen Tradition der deutschen Kriegsmarine entsprechend ist den Besatzungen gegenüber, die sämtlich gerettet worden sind, mit größter Schonung vorgegangen worden.

7. Auch Holz ist dann unbedingtes Banngut, wenn es als Stoff anzusehen ist, der für die Herstellung der im Artikel I, Ziffer 1 bis 10 des Gesetzes vom 3. 9. aufgezählten unbedingten Bannwaren geeignet ist. Als Beispiel sei nur genannt Grubenholz, das für die Förderung der in Artikel I, Ziffer 10 als unbedingtes Banngut bezeichneten Heizstoffe benötigt wird.

8. Jeder durch deutsche Seestreitkräfte in Ausübung des Prisenrechts geschädigte Neutrale hat die Möglichkeit, sich an den Deutschen Prisenhof in Hamburg zu wenden, der in einer Besetzung mit unabhängigen Richtern alle Beschwerdefälle in objektivster Weise nachprüfen und entscheiden wird.

9. Wenn der von England in gewissenloser und leichtfertiger Weise angezettelte unsinnige Krieg den Handel der neutralen Mächte zu Deutschlands größtem Bedauern auf das schwerste schädigt und gefährdet, so wissen diese neutralen Mächte jedenfalls, wo die unverbesserlichen Kriegshetzer sitzen, die von bequemen Bürostühlen aus ihre Entschlossenheit betonen, den wahrhaft konstruktiven Friedenskräften Europas einen „jahrelangen" Krieg aufzuzwingen. Wenn daher Deutschland, das im Westen keinerlei Kriegsziele besitzt und sich lediglich gegen die englische Aggression verteidigt, die für die Engländer zur mutwilligen Fortsetzung des Krieges notwendigen Zufuhren sperrt, so leistet es der Wiederherstellung des Weltfriedens und damit den Interessen aller neutralen Länder, die eine rasche Beendigung des Krieges herbeisehnen, den größten Dienst.

Englands Gewaltmaßnahmen gegen Neutrale

Oslo, 26. September

Die „Handels- und Schiffahrtszeitung", das führende norwegische Seefahrtsblatt, befaßt sich mit der von England eingeführten Schwarzen Liste, auf der unter 278 Namen sich auch 14 norwegische befinden. Die Mitteilung, schreibt das Blatt, wurde zu einem Zeitpunkt veröffentlicht, als es noch wenig wahrscheinlich war, daß in die Liste eingetragene Personen und Firmen sich gegen irgendeine von England nach Kriegsausbruch erlassene Bestimmung vergangen hätten, schon aus zeitlichen Gründen. Diese Personen und Firmen sind also auf die Schwarze Liste gekommen, weil bekannt war, daß sie in Friedenszeiten deutsche Verbindungen gehabt haben. Nun ist doch aber versichert worden, daß die Neutralen ihren Handel mit den Kriegführenden in gleichem Umfange weiterbetreiben dürften wie vor dem Kriege. Das haben beide Parteien als wünschenswert bezeichnet. In dem Falle muß aber dieser Handel hierzulande von jemand vermittelt werden.

Es erscheint uns also sonderbar inkonsequent, wenn England mit einer Erklärung über die Erwünschtheit des neutralen Handels Schwarze Listen zusammenstellt und Leute anprangert und bedroht, weil sie in Friedenszeiten mit Deutschland Geschäfte gemacht und Sympathie für dieses Land bezeugt haben.

Englische Minen machen Hollands Fischer brotlos

Amsterdam, 26. September

Die gesamte holländische Fischerflotte für den Hochseefischfang ist wegen der englischen Minengefahr gezwungen, aufzuliegen. Die Fischereihäfen von Scheveningen und Ymuiden bieten ein trauriges Bild, und Tausende und aber Tausende holländischer Fischer sind brotlos. Auch die Küstenfischerei wird durch die ständig auftauchenden englischen Treibminen aufs schwerste bedroht.

Der Sowjetrussische Vormarsch

Moskau, 26. September

Der Generalstab der Roten Armee veröffentlicht folgendes Kommuniqué über die Operationen in Polen am 25. September:

Im Verlaufe des 25. September haben die Truppen der Roten Armee in Fortsetzung ihres Vormarsches auf die Demarkationslinie die Städte Suwalky und Gonionds besetzt und die Linie Suwalky — Gonionds — Surash — Janow (30 Kilometer südwestlich von Brest-Litowsk) — Opalin — Dubenka beide Punkte am Bug — Komarow — Lawrikow (15 Kilometer südöstlich von Rawa Ruska) — Podgajtschibi (25 Kilometer nordwestlich von Sambor) — Unjatytsche (10 Kilometer nordwestlich von Drogobytsch) — Rybnik (40 Kilometer westlich von Stryj) — Kosiow (50 Kilometer südwestlich von Stryj) erreicht.

Im westlichen Weiß-Rußland und in der West-Ukraine werden die Operationen zur Säuberung von den Resten der polnischen Truppen fortgesetzt.

Aufbau der Selbstverwaltung der Stadt Danzig. Der Gauleiter und Chef der Zivilverwaltung hat einen Beauftragten für die Stadt Danzig eingesetzt, der die Aufgabe hat, die Selbstverwaltung der Stadt Danzig aufzubauen und die Trennung der bisher gemeinsam geführten Geschäfte von Stadt- und früherer Staatsverwaltung durchzuführen.

Der Schlußstrich unter Versailles

Danzig, 26. September

Im Rahmen einer schlichten Feier fand die Übergabe des Hauses des Generalkommandos durch Gauleiter Forster an den Militärbefehlshaber Danzig-Westpreußen, General der Artillerie, Haitz, statt. Gauleiter Forster erklärte dabei, die Übergabe dieses Hauses bekunde nicht nur den siegreichen Abschluß des Kampfes um Danzig, sondern setze auch einen Schlußstrich unter die vergangenen 20 Jahre Versailler Willkür.

Das Haus des Generalkommandos, in dem auch Generalfeldmarschall v. Mackensen seine Diensträume hatte, wurde auf Grund der Versailler Zwangsbestimmungen zur einen Hälfte den Danzigern und zur andern Hälfte dem polnischen Staat zugesprochen. Nachdem vor 20 Jahren das Haus von dem Oberkommandierenden der alliierten Besatzungstruppen, dem englischen General Haking, bezogen worden war, haben hier nacheinander die Kommissare der Genfer Liga gewohnt. Heute aber ist dieses Haus seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zugeführt worden: Sitz des Repräsentanten der deutschen Armee im deutschen Danzig zu sein.

Nachdem der Kampf um Danzig abgeschlossen worden ist, ziehen die Truppen der Gruppe Eberhardt, die im nördlichen Gebiet des ehemaligen Korridors fochten, in die Stadt ein. Am Dienstagnachmittag werden auf dem Langen Markt ein Infanterieregiment, eine Artillerieabteilung und die SS-Heimwehr Danzigs am Militärbefehlshaber Danzig-Westpreußen vorbeimarschieren.

Danzig grüßt die Männer der SS-Heimwehr

Danzig, 26. September

Die SS-Heimwehr ist nach den von ihr bestandenen schweren Kämpfen um die Sicherung Danzigs zurückgekehrt. Sie war vor allem an der Erstürmung Dirschaus, der Westerplatte und Oxhöfts hervorragend beteiligt. Acht Männer der SS-Heimwehr Danzig wurden vom Führer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Auf dem Langen Markt in Danzig begrüßte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge die heimkehrende Truppe, und auch die Straßen Danzigs, durch die die SS-Heimwehr zog, waren Kopf an Kopf von einer erwartungsvollen Menge — mit Blumen und Liebesgaben in den Händen — umsäumt. Brausend und immer stärker ansteigend ertönten die Heilrufe, die nicht enden wollten, als sich der erste Wagen, in dem sich der Kommandeur der SS-Heimwehr Danzig, SS-Obersturmbannführer Goetze, befand, unter dem Grünen Tor zeigte. Die begeisterte Menschenmenge durchbrach die Absperrungskette und drängte sich jubelnd an die Wagenkolonne, die sich nur mühsam den Weg zum Artushof bahnen konnte, wo der Gauleiter, Albert Forster, die SS-Heimwehr Danzig erwartete.

Das Staatsbegräbnis für Generaloberst v. Fritsch

(Fortsetzung von Seite 1)

Unter den hohen Vertretern des Staates und der Partei bemerkte man u. a. die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels, Schwerin-Krosigk, Rust, Seldte, Funk, Darré und Senz-Inquart, die Reichsleiter Rosenberg, Dr. Dietrich, Dr. Ley, Bormann, Bouhler; den Stabschef Lutze und Korpsführer Hühnlein, Staatsminister Dr. Meißner, den Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, Reichssportführer von Tschammer und Osten, den stellvertretenden Gauleiter von Berlin, Staatsrat Görlitzer, sowie den Polizeipräsidenten der Reichshauptstadt, SA.-Obergruppenführer Graf Helldorf.

Kurz vor 11 Uhr klangen helle Kommandos über den weiten Platz. Die Ehrenkompanien präsentierten das Gewehr. In langsamer Fahrt näherte sich der Trauerkondukt dem Ehrenmal. Acht Offiziere hoben den mit der Reichskriegsflagge, dem Stahlhelm und dem Degen des Gefallenen gezierten Sarg von der Lafette und trugen ihn auf den schwarzverhangenen Katafalk. Vier Generale übernahmen hier mit gezogenem Degen die Ehrenwache. Drei Generalstabsoffiziere nahmen mit den Ordenskissen vor dem Katafalk Aufstellung.

Nach dem Eintreffen von Generalfeldmarschall Göring mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalobersten von Brauchitsch, dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalobersten Keitel, und Generalobersten Milch begann mit den weihevollen Klängen des Trauermarsches von Beethoven der feierliche Staatsakt. In der ganzen Umgebung des Ehrenmales wohnten Tausende von Berlinern auf den Straßen und den Dächern dieser Stunde des Abschiednehmens von dem verdienten Soldaten des Führers bei.

Die Gedenkrede des Oberbefehlshabers des Heeres

Generaloberst von Brauchitsch hielt die Trauerrede, die durch Lautsprecher übertragen wurde. Der Oberbefehlshaber des Heeres führte u. a. folgendes aus:

„Erschüttert und in tiefer Trauer steht das deutsche Heer an der Bahre des Mannes, der einer der Besten war, die die preußisch-deutsche Armee je gekannt hat. Des Mannes, der seit jüngsten Leutnantstagen sich und sein Leben in ernster, unermüdlicher Hingabe dem Dienst verschrieben hatte, dem Dienst an Volk und Vaterland, dem Dienst an der Armee."

Nach diesen einleitenden Worten wies der Oberbefehlshaber des Heeres darauf hin, daß schon bei dem jungen Offizier durch seine Vorgesetzten sein kristallklares Denken, seine soldatische Zucht und nicht zuletzt sein froher und starker Tatwillen berühmt geworden sei. „Schwere verantwortungsvolle Aufgaben wurden ihm jahraus, jahrein übertragen. Vor keiner scheute er zurück, alle wurden sie hervorragend gemeistert."

Nachdem der Generaloberst besonders der Zeit gedacht hatte, in der Freiherr von Fritsch als erster Generalstabsoffizier der 1. Gardedivision besonders erfolgreich gewirkt hatte, betonte er:

„Selbstverständlich, daß dieser Mann auch einer der ersten war, die nach dem düsteren November 1918 sich in die Bresche warfen, um den deutschen Osten zu schirmen. Vor 20 Jahren kämpfte der Generaloberst bereits einmal, als machthungrige Polenhände sich ausstreckten, für die Erhaltung Ostpreußens beim Reich. In Ostpreußen hat er dann später als Chef des Generalstabes gewirkt — so, daß ein Vorgesetzter kurz und klar über ihn sagen konnte: „Der Besten einer!"

Nach Behandlung der Nachkriegsdienststellen des gefallenen Generalobersten fuhr der Oberbefehlshaber des Heeres fort:

„Am schönsten war wohl die Zeit, da er in Schwerin das RW.-Art.-Regiment 2 nach eigenem Geist und Vorbild formen und unmittelbar auf Offizier und Mann anleitend, erziehend und anspornend einwirken konnte. Er war ein Regimentskommandeur, für den die Truppe in höchster Achtung und gläubigem Vertrauen durchs Feuer zu gehen bereit war.

Anfang 1934 trat Generaloberst Freiherr von Fritsch als Oberbefehlshaber an die Spitze des Heeres. Jetzt wurde ihm vom Führer die historische Aufgabe gestellt, die Waffe zu schmieden, deren sich die geniale Staatsführung des nationalsozialistischen Reiches bedienen konnte.

Es galt, den engen Rahmen des hochqualifizierten Berufsheeres zu sprengen und bei zielsicherer Ausnutzung der großen Erfahrungswerte ein neuzeitliches, gewaltiges Volksheer zu schaffen. Und über alles organisieren hinaus galt es, einen lebendigen, kraftvollen Körper mit einem Geist zu erfüllen, der wieder einmal die „erste Armee der Welt" erstehen ließ. Geist mochte es sein vom Geist des Heeres 1914, verankert in der jahrhundertealten Geschichte preußisch-deutschen Soldatentums, und Geist vom Geiste des kettenbrechenden nationalsozialistischen jungen Deutschland."

Der Oberbefehlshaber des Heeres bekannte dann mit tiefer Dankbarkeit unter Hinweis auf den deutschen Siegeszug in Polen:

„Das deutsche Heer, das in überwältigender seelischer und materieller Stärke, todesverachtend und siegheischend, den Gegner einfach überrannte, hat Generaloberst Freiherr von Fritsch entsprechend dem ihm gewordenen Auftrag geformt und ausgebildet. Wann immer vom Siegeslauf des deutschen Heeres in Polen gesprochen werden mag, niemals wird man des Generalobersten Freiherrn von Fritsch vergessen können, dessen gestaltender Geist in diesem Heer, in Führung und Truppe lebte."

Noch einmal ging der Oberbefehlshaber des Heeres auf den lauteren Menschen und den befähigten Offizier, Freiherrn von Fritsch, ein und sagte:

„Alles, was der Generaloberst von anderen forderte, hat er ihnen selbst vorgelebt. Eines aber sei hier an seiner Bahre sichtbar herausgehoben: seine Treue. So wie er sich selber treu blieb in hellen und dunklen Stunden, so bewahrte er auch die Treue — unwandelbar, unerschütterlich wie ein Fels — seinem Führer, seinem Volk und seinem Heer."

Der Oberbefehlshaber des Heeres schilderte dann kurz, wie der Gefallene bei Kriegsausbruch mit dem Artillerie-Regiment 12, dessen Chef er bekanntlich war, ins Feld gezogen sei, wie es ihn stets nach vorne trieb, um durch sein Beispiel zu wirken, und wie er dann bei einem Erkundungsvorstoß in vorderster Linie den Heldentod gefunden und damit als Krönung seines Lebenswerkes seinen Soldaten nicht nur vorgelebt habe, sondern auch beispielhaft in den Tod gegangen sei.

„Wir trauern schwer um den Verlust dieses einzigartigen, untadeligen Mannes. Und doch sind wir von tiefem Stolz erfüllt, daß er einer der Unsrigen, daß er ein Oberbefehlshaber des deutschen Heeres, daß er ein deutscher Soldat war. Und wir schätzen uns glücklich, weil wir ihn liebten und verehrten, daß er so — vorwärts und voran stürmend — sein reiches Leben erfüllen durfte, sein Leben, über dem die Worte standen: „Furchtlos und treu!"

Nach kurzem Hinweis darauf, daß sich heute die sieggekrönten Feldzeichen zu Ehren des Gefallenen senken, betonte der Generaloberst, daß Freiherr von Fritsch allezeit in der Armee und ihren Taten fortleben wird.

„Werner Freiherr von Fritsch, Deine Soldaten, Deine Kameraden sind angetreten, um Dir den letzten Dienst zu erweisen. Unsere Herzen, unser Dank und unsere Treue geleiten Dich, heute und immerdar."

Nach der Rede des Oberbefehlshabers des Heeres erklangen neue Kommandos. Die Fahnen senkten sich, das Musikkorps des Infanterieregiments „Großdeutschland" spielte das Lied vom guten Kameraden, und während von der im Lustgarten aufgefahrenen Batterie der erste Salutschuß abgegeben wurde, legte Generalfeldmarschall Göring am Sarg den Kranz des Führers nieder. Generalfeldmarschall Göring begab sich dann zu den Angehörigen, um ihnen das Beileid auszusprechen.

In kurzen Abständen folgten dann die weiteren 18 Schüsse des Trauersalutes. Das Lied vom guten Kameraden war abgelöst worden durch den Parademarsch des Artillerieregiments 12, dessen Chef Generaloberst von Fritsch war. In langer Reihe wurden dann die weiteren Kränze niedergelegt. Nach Generalfeldmarschall von Mackensen trat Generaloberst von Brauchitsch an den Katafalk, sodann Großadmiral Dr. h. c. Raeder, Generaloberst Keitel, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Goebbels, Generaloberst Milch und Staatssekretär von Weizsäcker, der den Kranz im Namen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop am Sarg niederlegte.

Nach dem japanischen Botschafter ehrten sodann die Militärattachés der italienischen Botschaft sowie der Gesandtschaften von Ungarn, Jugoslawien, Schweden und Estland den gefallenen Generalobersten des deutschen Heeres durch Kranzniederlegungen.

Unter dem Geläut der Glocken formierte sich die Trauerparade sodann zur Überführung des Sarges zum Invalidenfriedhof.

Über die Mittelpromenade der Straße Unter den Linden bewegte sich die Trauerparade durch die neue Wilhelm- und Luisenstraße über den Karlsplatz zur Invaliden- und Scharnhorststraße zum Friedhof. Schweigend grüßte auf dem Wege die Berliner Bevölkerung zum letztenmal den Gefallenen, der einstmals auch Befehlshaber im Wehrkreis 3 war. Auf dem Invalidenfriedhof nahm Feldbischof D. Dormann die Aussegnung vor. Und während dann die Musik das alte Soldatenlied „Ich bete an die Macht der Liebe" intonierte und eine Ehrenkompanie den Trauersalut abgab, senkte sich der Sarg in die heimatliche Erde.

Herausgeber: Alfred Rosenberg

Hauptschriftleiter: Wilhelm Weiß

Stellvertretender Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst der Münchener Schriftleitung: Josef Berchtold; verantwortlich für Innen- und Außenpolitik und Bilder: Dr. Ernst Meunier; für Kulturpolitik, Theater, Film, Rundfunk, Musik usw.: Heinz Franck; für Unterhaltung und Schrifttum: Dr. Hans Gstettner; für den Münchener Teil: Walter Cronenberg; für Wirtschaft: Paul Cotta; für Sport: Ludwig Haymann; für Bewegung, Unpolitisches: Fritz Kallenberger; für Süddeutsche Gaue: Heinrich Eisen; für die Anzeigen der vorliegenden Ausgabe verantwortlich: Ernst von Westernhagen, sämtliche in München. — DA. VIII. 39. Gesamtausgabe über 620 000 besteht aus Süddeutsche Ausgabe über 160 000 (davon Münchener Ausgabe über 120 000) und Norddeutsche Ausgabe über 460 000 (davon Berliner Ausgabe über 320 000, davon Potsdamer Beobachter über 10 000, Brandenburger Beobachter über 4000), Wiener Ausgabe über 80 000, Verlag: Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München. Druck: Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München. Zur Zeit Preisliste Nr. 14 gültig.

Vorliegende Ausgabe umfaßt 10 Seiten